

Give Patrons What They Want

Nutzerbestimmte Bestandsentwicklung in der SLUB Dresden

von **MICHAEL GOLSCH**

Bibliotheken sind zur Benutzung bestimmt – das ist ihr ureigener Zweck. Andernfalls bleiben sie Sammlungen toter Bestände, die sich vielleicht noch zur Staffage eignen, im eigentlichen Sinn jedoch nicht wirksam werden.

Die Benutzung einer Bibliothek ist heute allerdings ein in mehrfacher Hinsicht interaktiver Prozess. Als Wissensvermittler haben Bibliothekare zu allen Zeiten danach getrachtet, die Wünsche ihres Klientels zu erfüllen, und sich dabei je nach eigener Veranlagung als „Schatzkammerer oder Futterknecht“ (Gottfried Rost) verstanden. Internet und Digitale Revolution ermöglichen uns inzwischen nicht nur den unmittelbaren, ortsunabhängigen Zugriff auf Bibliotheksbestände, sondern auch die direkte Interaktion mit diesen Medien wie auch untereinander. Die unter dem Lemma „Social Media“ zusammengefassten vielfältigen Plattformen zur Interaktion, Kollaboration und Partizipation eröffnen der Wissensvermittlung völlig neue Dimensionen. Um nur zwei Beispiele zu nennen: In der digitalen Welt greifen wir in Echtzeit auf die unterschiedlichsten Bestände und Medienarten zu, vernetzen sie miteinander und stellen neue, gemeinschaftlich wie individuell nutzbare Kollektionen zusammen. Collaborative Tagging erlaubt eine gleichermaßen genaue wie lebensnahe Sacherschließung, indem die Verschlagwor-

tung aus Nutzersicht erfolgt. Zugleich werden die Vorteile einer großen Community ausgespielt, die das Wissen des Einzelnen bei Bedarf effizient ergänzt und etwaige Fehler nach dem Wikipedia-Prinzip korrigiert. Lambert Hellers These „Amateure indexieren besser“ (als Bibliothekare) entbehrt zumindest nicht jeder Grundlage.

Allerdings werden Social Media die Bibliothekare nicht überflüssig machen, sofern sich diese der neuen Welt nicht verweigern. Schließlich stellt Wissen stets neue Fragen und fordert demzufolge auch die Wissensvermittler immer neu. In Zukunft wird es zunehmend darum gehen, Benutzerbeteiligung und -feedback in die Weiterentwicklung der Informationsangebote zu integrieren und so die Bibliothek ganz konsequent auf die Vorstellungen, Erwartungen und Wünsche ihrer Nutzer auszurichten. Eine solche Beteiligung der Nutzer an der Entwicklung „ihrer“ Bibliothek ist nicht zuletzt unter dem Aspekt der Kundenbindung sinnvoll und als hohes Gut wünschenswert. Die aus dem Web 2.0 abgeleitete Debatte um die sogenannte Library 2.0 weist hierfür viele Wege. Bislang beschränken sich Nutzerinteraktionen im bibliothekarischen Kontext jedoch weitgehend auf die unmittelbaren Servicebereiche. Weblogs, Twitter und Sharing Dienste bieten hierfür bereits zahlreiche Beispiele.

// 1 // PATRON DRIVEN ACQUISITION MIT EBL (NOV. 2011 – JAN. 2012) – ECKWERTE

Eingespielte Einzeltitel (E-Books)	200.000
PDA-Nutzer	2.992
Short Term Loans	6.778
Ausgewählte Titel	4.938
Anteil der STL am Gesamtbudget	71,5%
Per PDA gekaufte E-Books	311

Bestandsentwicklung muss von der Nachfrage ausgehen

Klassischer und in der Regel noch einziger Anwendungsfall solcher Interaktionen mit den Benutzern ist der Erwerbungsanschlag via Web-Formular, mit dem Nutzer aus ihrer Sicht fehlende Medien der Bibliothek zum Kauf empfehlen können. Dass davon rege Gebrauch gemacht wird, betrachten freilich nicht nur Erwerbungsbibliothekare mit zwiespältigen Gefühlen, steht doch jeder plausible Erwerbungsanschlag zumindest tendenziell für durch die bibliothekarische Bestandsentwicklung ungedeckten Bedarf. Hohe Vormerkquoten weisen

als Erwerbungsindikatoren in dieselbe Richtung. Untersuchungen in amerikanischen Universitätsbibliotheken zufolge werden bis zu 47% der Kaufmonografien nie benutzt. Der Glaube, dass Bibliothekare die Bedarfe ihrer Zielgruppen immer exakt kennen und bei ihren Auswahlentscheidungen peinlich genau berücksichtigen, gerät angesichts solcher Zahlen rasch ins Wanken.

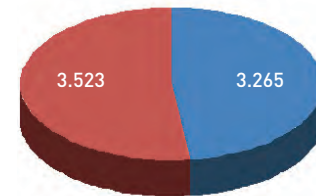
In der Volkswirtschaftslehre sind allwissende Planer eine Fiktion abstrakter Modelle. Gleiches gilt für Annahme, FachreferentInnen oder LektorInnen in Bibliotheken könnten sich dauerhaft „auf Ballhöhe“ mit ihrer Wissenschaftsdisziplin bewegen. Ein solcher umfassender Überblick ist angesichts der Geschwindigkeit und der Breite heutiger Wissensentwicklung schlechterdings unmöglich. Das gilt ebenso für die Menge und für die Vielfalt relevanter Medien. Allein für Deutschland weist der Börsenverein des Deutschen Buchhandels jährlich rund 100.000 Monografien-Neuerscheinungen aus. 150.000 Titel sind es in Großbritannien; 320.000 in den USA (alle Angaben für 2010). Der weltgrößte Verbundkatalog WorldCat enthält 1,5 Milliarden Bestandsnachweise, darunter 133 Millionen Zeitschriftenaufsätze. Digitale Revolution und elektronischer Medienwandel treiben zudem die Enträumlichung der Bibliotheken weiter rasch voran. Im Segment der Drucke des 18. Jahrhunderts haben deutsche Bibliotheken in den vergangenen zwei Jahren rund 50.000 Bücher digitalisiert und erschlossen ins Internet gestellt. Reichlich 19.000 Titel entfallen auf die SLUB Dresden, die für 2011 eine Digitalisierungsleistung von insgesamt 3 Millionen Images vorzuweisen hat. Die Bayerische Staatsbibliothek bietet in Kooperation mit Google inzwischen mehr als 700.000 digitalisierte Werke frei verfügbar an. In den USA hat Amazon im April 2011 erstmals mehr E-Books als Print-Titel (Hardcover und Paperbacks) verkauft. E-Books machen inzwischen 20% der amerikanischen Verlagsproduktion aus. In Deutschland verläuft die Entwicklung zwar langsamer, aber in dieselbe Richtung. Eine Studie von PricewaterhouseCoopers prognostiziert den E-Books für 2015 einen Marktanteil von 6 bis 7%. Preiswerte Endgeräte – ein Kindle kostet noch 99 Euro – dürften diese Entwicklung jedoch weiter befeuern.

Um ihren Informationsbedarf zu decken, werden die Nutzer also künftig immer weniger an bestimmte Orte gebunden sein, sondern stattdessen „per Mausklick“ über das jeweils beste Angebot am Markt abstimmen. Bibliotheken konkurrieren hierbei auch mit rasch wachsenden kommerziellen Angeboten. Wollen sie nicht am Markt vorbei agieren, sind Bibliothekare daher gut beraten, ihre Bestandsentwicklung stringent nachfrageorientiert auszurichten und ihren Nutzern möglichst umfassende Mitspracherechte einzuräumen, damit Angebot und Nachfrage zueinander finden. Alle anderen Wege führen über kurz oder lang ins Abseits. Der Markt irrt nicht

// 2 // DEUTSCHER INHALT IST GEFRAGT!

SHORT TERM LOANS

3.265 von 6.778 STLs mit der ISBN 978-3-!
Das sind 48,2%.

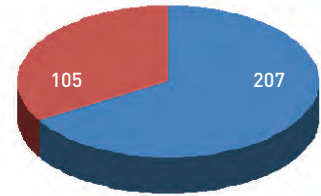


■ Ausländische ISBN ■ Deutsche ISBN

Grafik: Karsten Loechel, Schweitzer Academic Bremen.

KAUF

Beim Kauf wird dies noch deutlicher:
207 von 312 Titel haben eine deutsche ISBN.
Das sind 66%.



– das gilt auch für die Bibliotheks- und Informationsbranche.

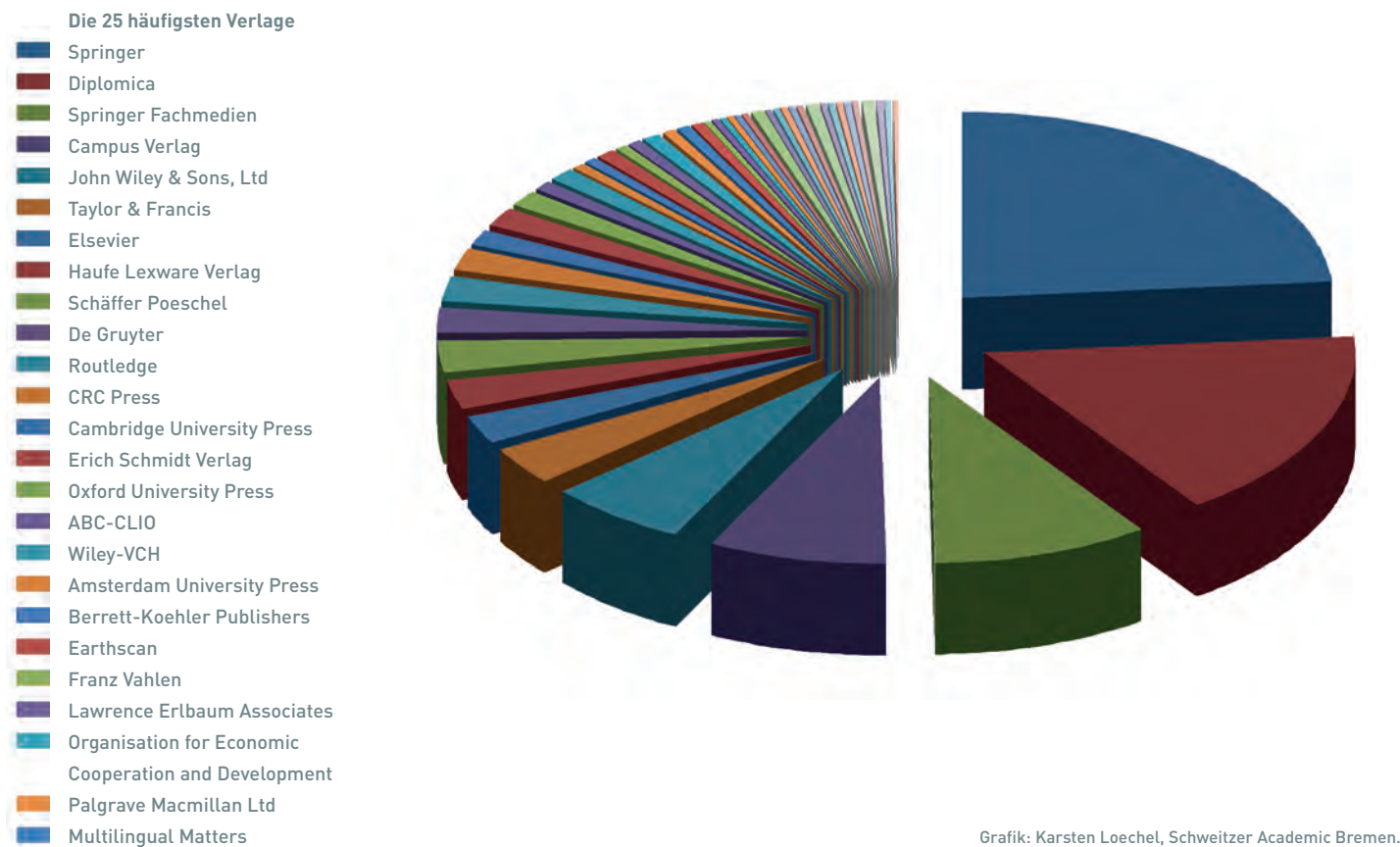
Patron Driven Acquisition

Die nicht erst seit dem Berliner Bibliothekartag 2011 in Deutschland diskutierte Patron Driven Acquisition – PDA (Synonym: Demand Driven Acquisition – DDA) geht über den bisher üblichen Erwerbungsanschlag indessen weit hinaus. Bei PDA entscheidet der Nutzer, ob ein bestimmtes Buch gekauft wird – und zwar im Idealfall, ohne dass die Bibliothek diese Entscheidung beeinflusst.

Das Modell ist als Pick and Choose für Einzeltitel von E-Books konzipiert und folgt einfachen Regeln. Der Anbieter stellt der Bibliothek die Titel- und Metadaten seiner E-Books kostenfrei zum Einspielen in den Bibliothekskatalog zur Verfügung. Ebenfalls kostenfrei ist der Volltext-Zugriff zum Anlesen eines E-Books, der je nach Anbieter zwischen fünf und zehn Minuten beträgt. Möchte der Nutzer länger mit dem Buch arbeiten, löst er automatisch eine Kurzausleihe (Short Term Loan) aus und hat für deren Dauer unbegrenzten Zugriff auf den jeweiligen Titel. Für die Bibliothek ist jede dieser Kurzausleihen kostenpflichtig. Mehrere Kurzausleihen eines Titels führen dann erst zum Kauf des E-Books durch die Bibliothek, die damit dauerhaftes Eigentum erwirbt.

Entgegen oft geäußelter Befürchtungen verfügt die Bibliothek auch im PDA-Modell sehr wohl über vielfältige Möglichkeiten, ihre Bestandsentwicklung aktiv zu gestalten. Sie hat dafür eine Reihe von „Stellschrauben“ in der Hand. Neben der Angebotsauswahl nach inhaltlichen und formalen Kriterien kann sie die einzelnen Parameter weitgehend frei einstellen und beispielsweise die Dauer einer Short Term Loan (STL) und damit deren Kosten in Relation zum Buchpreis festlegen. Üblicherweise werden pro Kurzausleihe 10 bis 15% des Kaufpreises berechnet. Variabel ist auch die Zahl der Short Term Loans, die zum Kauf des E-Books führen. Den Effizienzpunkt erreicht man, wenn STL-Kosten und

// 3 // AUTO PURCHASE: 311 TITEL VON 48 VERSCHIEDENEN VERLAGEN



Kaufpreis des Buches einander die Waage halten. Frei ist die Bibliothek schließlich auch in ihrer Entscheidung, ob sie PDA als sogenanntes moderiertes Modell anbietet und sich die intellektuelle Kaufentscheidung vorbehält. Das alternativ nicht moderierte Modell verzichtet auf diese Möglichkeit der Einflussnahme und gibt der Nachfragekomponente weiteren Raum, indem es einen automatischen Kauf (Auto Purchase) gestattet. Steuerungsmöglichkeiten über das Budget bleiben dabei unbenommen.

Deutsche Anwenderbibliotheken favorisieren bislang eindeutig das moderierte Modell für ausgewählte Bestandssegmente. Entsprechende erste Erfahrungen gibt es in Mannheim, Bremen, Bielefeld und Hagen. Demgegenüber verfolgt die SLUB Dresden einen umfassend liberalen Ansatz, der darauf gerichtet ist, die Vorteile des Modells vollständig auszuschöpfen. Große Titelmengen werden für eine konsequent nachfragegetriebene Erwerbung bereitgestellt. Nach einem festgelegten Algorithmus entscheidet der Nutzer im Regelfall auch in letzter Instanz über den Kauf eines E-Books. Die Bibliothek behält die Budgethoheit, indem sie einen Etat widmet, greift aber ansonsten nicht ein.

Pilotprojekt mit Schweitzer Fachinformationen

Im E-Book-Segment sind auf dem deutschen Bibliotheksmarkt bereits mehrere PDA-Anbieter aktiv.

Der Verlag de Gruyter zählt dazu; ebenso die 1997 von australischen Buchhändlern gegründete EBooks Corporation mit ihrer EBook Library (EBL) und das 2011 von ProQuest übernommene amerikanische Unternehmen Ebrary (gegründet 1999). Gemeinsam mit Schweitzer Fachinformationen als EBL-Vertriebspartner hat die SLUB am 7. November 2011 zunächst testweise ein PDA-Modell aufgesetzt und rund 200.000 E-Books in ihr Catalogue Discovery System „Primo“ (Exlibris Ltd.) eingespielt. Dies von Beginn an mit außerordentlichem Erfolg, wie die Ergebnisse der am 31. Januar diesen Jahres beendeten Pilotphase zeigen (siehe Grafik 1).

Bei den per PDA angebotenen E-Books handelt es sich in der Regel um hochpreisige Forschungsmonografien, darunter rund 10% deutschsprachige Titel. Der PDA-Zugriff ist für angemeldete und per Shibboleth authentifizierte Nutzer möglich. Wichtigster Parameter im Sinne einer „Stellschraube“ sind die Short Term Loans, deren Dauer während des Tests von zunächst einem Tag auf sieben Tage verlängert wurden, um die Anzahl und die damit verbundene Inanspruchnahme des Budgets zu reduzieren. Die vierte Kurzausleihe eines Titels führt automatisch zu dessen Kauf. PDA-Anbieter verwenden sicher nicht ganz zufällig den bildlichen Begriff „Trigger“ (den Abzug betätigen).

Dass sich Nutzung insgesamt auf die Short Term Loans konzentriert, verwundert angesichts des hohen Anteils an Spezialmonografien nicht, sondern ist sogar erwünscht. Die Relation zwischen Kurzausleihe und Kauf entspricht Erfahrungswerten aus dem angloamerikanischen Bereich. Wie zu erwarten, wurden vorrangig deutschsprachige Titel frequentiert (siehe Grafik 2).

Bezogen auf die Erscheinungsjahre streut die Nachfrage vergleichsweise weit (siehe Grafik 3). Rund 20 % aller angeklickten Titel sind Novitäten des Jahres 2011; knapp 50 % weisen als Erscheinungsjahr 2008 und älter auf. Dass Produktionen des Springer-Verlages stark nachgefragt würden, stand gleichfalls zu erwarten. Hingegen überraschte der während des gesamten Testzeitraums gleichmäßig hohe Anteil des Diplomica-Verlages, dessen Publikationen allerdings derzeit den wissenschaftlichen Erwerbungsgrundsätzen der SLUB nicht gerecht werden. Seit Februar verzichtet die Bibliothek in ihrem PDA-Angebot auf diesen Verlag.

Unter dem Aspekt des Bestandsprofils und der Nachhaltigkeit ist ein Blick auf die bislang am häufigsten genutzten PDA-Titel interessant (siehe Grafik 4).

Textilbeton bildet einen Hauptschwerpunkt des Sonderforschungsbereiches 528 „Textile Bewehrungen zur bautechnischen Verstärkung...“ an der TU Dresden. Die übrigen Titel – einschließlich der kulturgeschichtlich relevanten „Europäischen Esskultur...“ – bedienen ebenfalls Forschungsschwerpunkte der Dresdner Universität.

In den mit Patron Driven Acquisition getroffenen Auswahlentscheidungen manifestieren sich offenbar gemeinsame Wissensinteressen der Nutzercommunity. Das ersetzt sicher keinen Masterplan, lässt aber bereits mittelfristig auch mit diesem Erwerbungsinstrument klare Bestandsprofile erwarten.

Die Testergebnisse bestätigen uneingeschränkt und eindrucksvoll den Ansatz der SLUB, im hochpreisigen E-Book-Segment stringent auf nutzerbestimmte Erwerbung zu setzen. Der Projektverlauf ist darüber hinaus ein weiterer Beleg für die erfolgreiche Entwicklungspartnerschaft zwischen der SLUB Dresden und Schweitzer Fachinformationen. Besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang Michael Palmowski, Geschäftsführer der Goethebuchhandlung Dresden, und Karsten Loechel, Schweitzer Academic Bremen. Weitere Themen der Zusammenarbeit, beispielsweise die Integration von PDA in das Dresdner Erwerbungsmodell, sind für 2012 vereinbart.

Zum 1. Februar hat die SLUB ihr Pilotprojekt mit EBL in den Routinebetrieb überführt. Parallel dazu läuft noch ein Test mit Ebrary als einem zweiten Anbieter. Deutscher Partner der SLUB ist hier das Hamburger Unternehmen Massmann Internationale Buchhandlung, mit dem die Bibliothek ebenfalls seit langem intensive Geschäftsbeziehungen unterhält.

// 4 // DIE AM MEISTEN GELESENEN E-BOOKS



Grafik: Karsten Loechel, Schweitzer Academic Bremen.

PDA stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der Bibliotheken

Eine nutzerbestimmte Bestandsentwicklung verbessert die Nachfrageorientierung der Bibliothek und festigt damit deren Marktposition. Mit Blick auf die Eingangsthese gilt: Je konsequenter dies geschieht, desto besser.

Gegenargumentationen führen an dieser Stelle regelmäßig ins Feld, dass Bibliotheken ihre Bestände doch ganzheitlich mit Blick auf einen prospektiven Bedarf aufbauen müssten. Demgegenüber hätten Bibliotheksbenutzer nur die kurzfristige Befriedigung ihrer Informationsbedürfnisse im Blick. Wie also soll ein Nutzer, der heute mit seinem „Trigger“ den Kauf eines E-Books auslöst, wissen, ob dieser Titel in einigen Jahren für die Wissenschaft noch relevant ist? Die Antwort ist einfach: Er weiß es natürlich nicht, und die Frage hat für ihn auch keine Relevanz. Aber auch der an langfristiger Bestandsentwicklung interessierte Bibliothekar handelt diesbezüglich im Regelfall unter extremer Unsicherheit. Hingegen kennt der Nutzer aus eigener Erfahrung den unmittelbaren Bedarf genauer, als dies dem Bibliothekar (wiederum im Regelfall) je möglich sein wird.

Nutzerbestimmte Bestandsentwicklung und bibliothekarische Erwerbungsprofile sind kein Widerspruch. Vielmehr wirkt die Integration von Nachfragekomponenten in die Erwerbungs politik profilbildend und damit zielführend. Eine Orientierung auf prospektive Bedarfe verliert demgegenüber zunehmend an Relevanz. Bereits heute können Bibliotheken praktisch jedes Medium und jede Information in kurzer Frist bereitstellen. Angesichts umfassender Digitalisierung und des elektronischen Medienwandels wird ihnen dies in Zukunft noch weniger Mühe bereiten.

Es spricht also nicht nur nichts dagegen, sondern alles dafür, die bibliothekarische Bestandsentwicklung durch nutzerbestimmten Kauf wirksam zu ergänzen. Die SLUB Dresden weiß sich hierbei auf einem guten Weg.



MICHAEL
GOLSCH